

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

DREIZEHNTER BAND

1976/77

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

GEDENKWORTE

HANS ROTHFELS
12. 4. 1891–22. 6. 1976



H. Rosner

Gedenkworte für

HANS ROTHFELS

von

Theodor Schieder

Mit Hans Rothfels, der am 22. Juni 1976 kurz nach Vollendung seines 85. Lebensjahres in Tübingen verstarb, ist einer der letzten großen Repräsentanten der deutschen Geschichtswissenschaft von uns gegangen, deren Wirken von der Weimarer Republik bis in die Nachweltkriegszeit reichte. Er war Repräsentant der Geschichte im doppelten Sinne des Worts: der Geschichte als wissenschaftliche Disziplin in ihren Entwicklungen und Differenzierungen in einer bewegten Zeit. Und der Geschichte als Zeit- und Lebensschicksal, die ihm nichts erspart hat. Die Geschichte hat ihn geformt, und er hat sie gestaltet.

Hans Rothfels hat sich immer als Schüler Friedrich Meineckes bekannt, des großen Meisters der Geistesgeschichte, wenn er auch nie Geschichte in erster Linie und ausschließlich als Geschichte der reinen Ideen verstand; dazu war sein politisches

Temperament zu stark. Was ihn an Meinecke anzog, war, wie er es selbst einmal formulierte, »das Vorbild eines Durchdringens des bloß Faktischen auf seine geistigen Grundgehalte hin« und die »unaufdringlich vorgeprägte Einheit von Wissenschaft und Lebenshaltung«. An dieser Einheit hat er in einem Leben festgehalten, in dem ihm manche physischen und moralischen Verletzungen widerfahren sind, denen er aufrecht und mit großer Unerschrockenheit widerstand. Die Erfahrungen einer Zeit, in der das Moralische sich nicht mehr von selbst zu verstehen schien, hat sein ethisches Verständnis der Geschichte, wie er es bei Meinecke vorfand, in ungewöhnlicher Weise verstärkt und sein Urteil über Geschichte unter zwingende sittliche Normen gestellt. Er war ein bedeutender Lehrer und Erzieher zu einem historischen Weltverständnis, das er einem großen Schülerkreis in Königsberg, Chicago und Tübingen vermittelte. Sein Verhältnis zur Geschichte stand immer im Zeichen persönlicher Betroffenheit; aber in dem Wandel, der sich daraus ergab, suchte er nach den überdauernden Werten, die über die reine Kontemplation und die historisierende Relativierung hinausführten. Das Überdauernde war für einen Gelehrten nicht selbstverständlich, der sich in seinem Wirken ständig vor neue Situationen, Aufgaben und Pflichten gestellt sah. Rothfels beanspruchte für den Historiker kein Richteramt, aber ein Wächteramt über die Wahrung menschlicher Werte durch die politisch Handelnden. In diesem Sinne stellte er einmal dem viel mißbrauchten Begriff »Realpolitik« als Forderung für die Gegenwart eine »unpharisäische, aber durch keine Opportunitätsgesichtspunkte ablenkbare Bemühung um das Bewußtsein für Recht und Unrecht« gegenüber.

Unter den Themen, die im Mittelpunkt von Rothfels' wissenschaftlichen Arbeiten standen, steht zeitlich und gedanklich

die Auseinandersetzung mit Bismarck an erster Stelle. Anstelle von kritikloser Verehrung und bedingungsloser Ablehnung suchte er nach einem neuen Zugang zur Gestalt und Politik des Reichskanzlers, der an die eigentümlichen altkonservativen und vornationalen Gehalte von Bismarcks Anschauungen von Staat und Gesellschaft anknüpft. Sein Bismarck-Bild war weder das des reaktionären Junkers noch des Nationalisten oder Bonapartisten, sondern das des Konservativen, aber sozial aufgeschlossenen und in alten übernationalen Zusammenhängen denkenden Staatsmannes; in den Unvollkommenheiten seiner Staatsanschauung und seines Staatshandelns fand er zugleich »Ahnung kommender Dinge«. Unvergeßlich ist sein erstes Auftreten nach dem Kriege in Deutschland auf dem Münchener Historikertag von 1949, wo er den Schlußvortrag *Bismarck und das 19. Jahrhundert* hielt, der eine Art Vermächtnis geblieben ist in der Art, wie hier die Überlieferung mehrerer Generationen deutscher Geschichtswissenschaft in verwandelter Form weitergegeben wurde.

In einer Zeit eines hemmungslosen und unreflektierten Nationalismus hat Rothfels vom Boden des alten Ostpreußen, von Königsberg aus, versucht, den Begriffen und Wesenheiten Nationalität, Nationalstaat, Nationalbewußtsein einen modifizierten Gehalt zu geben und an die übernationalen Bindungen zu erinnern, unter denen auch noch das alte Preußen lebte und in denen er einen Weg in die europäische Zukunft erblickte. Dies war es, was auf eine ratlose Generation in den 20er Jahren eine ungeheure Faszination ausübte.

Als nach den fruchtbaren Königsberger Jahren, die wohl den Höhepunkt im akademischen Leben von Rothfels darstellten, der gewaltsame Bruch kam und er aus Amt und Heimat vertrieben wurde, nahm Rothfels das Schicksal der Emigration

nicht passiv hin, sondern er reagierte darauf im Sinne der Devise Meineckes von der Einheit von Wissenschaft und Lebenshaltung. In den USA entstand und erschien das Buch über die deutsche Opposition gegen Hitler, zuerst in englischer Sprache, ein erstes Zeugnis der Hinwendung von Rothfels' Schaffen zur Zeitgeschichte, aber auch ein Zeugnis für den Mut des Historikers Rothfels, und zwar in einem doppelten Sinne: er schrieb es zuerst in der Sprache der Kriegsgegner von Hitler-Deutschland und lenkte die Aufmerksamkeit der amerikanischen Öffentlichkeit darauf, daß es überhaupt einen deutschen Widerstand gegeben hat. Und er sagte den Deutschen, daß die Männer des Widerstands nicht nationale Verräter, sondern von tiefem Ethos erfüllte Patrioten gewesen sind. Die Beschäftigung mit der Zeitgeschichte erfüllte dann den letzten Lebensabschnitt Rothfels' seit seiner Rückkehr nach Deutschland; sie beginnt mit der Begründung der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, in deren erstem Heft der wegweisende programmatische Aufsatz *Zeitgeschichte als Aufgabe* steht, und die in den 24 Jahrgängen seither bis zuletzt unter dem Namen von Hans Rothfels als Herausgeber erschienen sind. Rothfels' Aktivität strahlte aber auf das weite Feld zeitgeschichtlicher Forschung auch sonst nach vielen Richtungen aus: er war Mitherausgeber der Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa und knüpfte hier unter völlig veränderten Voraussetzungen, nach einer säkularen Katastrophe, an seine älteren Arbeiten über Ostmitteleuropa an. Er setzte schließlich seine ganzen, ihm verbliebenen Kräfte für das große Dokumentenwerk *Akten zur deutschen auswärtigen Politik* ein, das in internationaler Zusammenarbeit die Edition der deutschen Dokumente aus den Entscheidungsjahren 1918–1945 besorgte und besorgt. Den Abschluß dieses großen Vorhabens sollte er nicht mehr erleben.

In solchen Unternehmungen trat er als großer Gelehrter mit seiner Person zurück hinter ein auf dem Zusammenwirken vieler beruhendes Werk, aber seine Anregungen, seine Kritik haben diesem Werk seine persönlichen Züge eingeprägt.

Rothfels hat im Inland und Ausland das Ansehen des großen alten Mannes der deutschen Geschichtswissenschaft gehabt. Neben Gerhard Ritter, Percy Ernst Schramm, die beide, wie er selbst seit 1961, Mitglied des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste gewesen sind, hat er dieses Ansehen, das er selbst genoß, auch der deutschen Geschichtswissenschaft vermittelt. Für den Wiederaufbau der deutschen Geschichte nach dem Kriege, für den Brückenschlag zu der Geschichte der westlichen Völker ist er unersetzlich gewesen.